

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 28

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefährliches.

Es sind, so viel man hört und schimpft,
(Das ganze Land ist sehr erschrocken),
Gewisse Prinzen nicht geimpft
Und kriegen sicherlich die Pocken!
Da würde leider ungehindert
Gefrönte Schönheit sehr vermindert,
Sie wären dann — wie Andre auch —
In allen Stücken ziemlich „rauch“!

Aufruf des portugiesischen Finanzministeriums.

Deutsche Kapitalisten haben die Kühnheit gehabt, für das Geld, das sie uns geliehen, Zinsen zu fordern, ja noch mehr, sie wollen das Geld selbst zurückhalten. Wir haben wohl nicht nötig, zu versichern, daß ein Land, welches nur so von Granden und Hidalgos wimmelt, sich mit dem plebeischen Geschäft des Schuldenszahlens nicht befähigt.

An alle edel denkenden Menschen aber richten wir die Frage:

Wer kann uns zehn Francs pumpen? Selbstverständlich werden wir unsere edlen Gläubiger mit dem Abzahlen einer so geringen Summe nicht belästigen, jedoch versprechen wir denjenigen, welchen wir öfters die Ehre, uns Geldmittel übersenden zu dürfen, einen unserer hohen Orden, vorzugsweise den Pumpholenbandorden. Wir werden sehen, nach Möglichkeit sämtliche Anmeldungen zu berücksichtigen.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich jedes Mal,
Gibt es für den Bundesratsszirkel
Eine neue Bundesratsswahl.

Da packen sie allerorten
Die geeigneten Männer aus
Und stellen sie hübsch gebüschelt
Als Brachstörche vor das Haus.

Da jauchzet das Herz im Leibe
Und schwellt sich in herrlichem Stolz,
Daß wir für unsere Sessel
So viel geeignetes Holz — haben
sollen
müssen!



Ein Blick in die Zukunft.

(Korrespondenz aus Basel.)

1901. Das Baseldeutschreden wird verboten.
1906. Der Große Rath wird bei einer Anzahl von 10 Mann stimmberechtigt erklärt.
1911. In den Knabenmittelschulen wird die Gaunersprache als Lehrstoff obligatorisch eingeführt.
- 1916 wird beschlossen, ein vierstöckiges Staatsarchiv zu erbauen zur Unterbringung der neuesten Reglemente.
1921. Die Elisabethenkirche wird den Fremden als moderne Ruine gezeigt.
1926. Es wird als zweckmäßig erkannt, daß jeweilen auf der Universität eine Fahne aufgehißt wird, wenn einmal keine Ferien sind.
1931. Ein Elsfäßer bleibt andächtig am Schaufenster eines Metzgerladens stehen, weil er einen Kranz Ausstellungssteiferlein für ein Paternoster hält.
1936. Die blauen Brillen werden in allen Schulen obligatorisch erklärt.
1941. Eröffnung der Bullenbeißerpoliklinik und des Belegzimmers für Spitz und Bintscher.
1946. In der höhern Töchterchule wird das Sanikrit eingeführt.
1951. Eine Professur zum Studium des untergegangenen Baseldeutsch wird freit. Einer aus der Nähe von Eiherrjeß soll die Stelle erhalten.
1956. Die Juden erheben eine Kopfsteuer von den Christen.

Des Zeitgeistes Geistesarmuth.

Ein Despot war Pio nono, ein Bedränger der Gewissen,
Hat die Ketzer unisono aus dem Paradies geschmissen.
Aber Pionono's Strenge, des Petriden kindisch Wüthen
Tönt wie sanfte Harfenklänge unter laut'n Frühlingsklängen,
Im Vergleich mit Pianino, das ein Saitenarfenal ist,
Und wie Fuselgeist in vino unserer Zeiten Höllequal ist.

Die patriotische alte Jungfer.

(Auch eine Schützenfestgabe.)

Ich sitze warm auf meiner großen Kiste,
Und lese still die Schützengaben-Liste,
Und finde Schätze, Glanz und Pracht.
Mein Vater war ein hochberühmter Schütze,
Ich seine Tochter! — weiter gar nichts nütze,
Zur Hausfrau hab' ich's nie gebracht.

Und weil ich Liebe viel zu spät empfunden,
Ein gegenseitig „Ja“ sich nie gefunden,
So bin ich eben, was ich bin!
Es wollen keine Schützen nach mir schielen,
Und Keinem fällt es ein, auf mich zu zielen;
Du dummes Hoffen — fahre hin!

Ich schide doch den Schützen meine Gabe,
Ein Vater wird sich freuen noch im Grabe,
Bin ich ein treues Schützenkind;
Helvetia hat Töchter! — nicht nur Söhne;
Und daß ich durch die That mich selber kröne,
Verpack' ich mein Geschenk geschwind.

In allen Blättern wird man freudig lesen:
„Dergleichen ist zu keiner Zeit gewesen,
„Ein solches Herz ist ohne Rost!“
Ich sende rasch — o herrliche Gefühle —
Die gestern reparirte „Kaffeemühle“
Nach Glarus mit der „Zehnupfpost“!

Herr Pfarrer: „Was lausd au d'Vilt so z'husäswis zämä?“

Kuädi: „Weidli chänd au gu luägi, 10000 Ritter chämäd.“

Herr Pfarrer: „Bis nüd so dumm, Kuädi, die 10000 Ritter stühnd ja nu im Kaländer, mer heid ja hütt dr 22. Juni.“

Kuädi: „I danke, Herr Pfarrer, für die Uschunft; aber gu luägi gun i glich; diä Ritter chänntäd am End doch noch chu.“

Sonderbar.

Junge Liebe, alte Flamme, hartes Fleisch und schlechte Pfanne,
Großes Unkraut, kleiner Garten, schlechter Speck und harte Schwarten:
Solche Dinge sind fürwahr für ein Haus recht sonderbar.

Hat Er in der Stirne Rümpfe, und durchlöchert Sie die Strümpfe,
Großer Magen, krumme Beine, jedes Jahr fast eine Kleine:
Solche Dinge sind fürwahr für ein Bärchen sonderbar.

Kuädi: „Warum händs dr Polizyvorsteher ussem Kumite usä leit?“

Bedjis: „Wil er z'gwaltätig mit de Lüte umgange sich und er gemeint het, er heig luter Hamperbürlche umme-n-ummä!“

Chäppär: „Warum händ er au de Chilchepfägär Kuädi in d'Schützä-fästzittsrummisiu inä gnu?“

Chueri: „He! Wil er üüs hie und da mit geistlichä Salbaderiä versih mueß, wenns em einä oder andrä vu dr Rummissiu asä blöb wörd.“

Und wenn ich zum Theater geh',
Mir fällt's vielleicht noch ein,
Ich sing' nit, stred' nit d'Vein in d'Schö',
Nur Sansleer möcht' ich sein.

Erklärt.

I. Aufdauer: „Du, warum behalten auch die Herren den Cylinderhut immer in der Hand?“

II. Aufdauer: „Ich denke, damit sie beim Herausichmeißen gleich alles beisammen haben.“

Herr (in der Trambahn): „Stehen Sie doch auf; sehen Sie denn nicht, daß jene Dame dort keinen Platz findet?“

Jüngling: „Nein, das thue ich nicht, sonst wird sie mich aus Dankbarkeit heirathen wollen.“

Chelisches Glück.

Frau: „Wenn du einist abkrapst, so la ni 's ganz Hus wyß astriche.“

Mann: „U wenn du bi ruhigi Himmelfahrt hest, so muß uf der Stell der Gyger zueche u de muß tanzet sy, bis de Bode rüücht.“